

»den Sudan erobern«

*Zu diskursiven Kontexten und kolonialistischen
Implikationen von Karl Mays Sudan-Erzählungen:
das Beispiel der Großwildjagd*

I

Zwei von Karl Mays Werken spielen im Sudan: »Die Sklavenkarawane« (erstmal 1889–1890 in »Der Gute Kamerad«; erste Buchausgabe 1893) und die »Mahdi«-Trilogie (erstmal 1891–1893 in »Deutscher Hausschatz«; erste Buchausgabe 1896).¹ Beide setzen sich mit dem Thema Sklaverei auseinander; das Handlungsmotiv ist in beiden Fällen die Unschädlichmachung von Sklavenjägern und die Befreiung ihrer Opfer. Deshalb sind diese Werke verschiedentlich zusammen behandelt worden, sind gemeinsame Quellen für geographische, ethnographische, botanische, zoologische und andere Details ausgemacht² und die zeitgeschichtlichen Koordinaten, auf die May insbesondere durch die historische Figur des Mahdi, verschiedene Auslassungen der Sklavenhändler und bestimmte Handlungselemente anspielt, nachgezeichnet worden.³ Diese Kenntnisse erhellen den Faktenkern und Mays eigenen Wissensstand, sie erleichtern eine historische Verortung seiner Aussagen und gewähren einen Eindruck von der Konkretheit seiner Bezugnahmen auf diverse Quellen. Forschungen dieser Art verraten allerdings wenig über die welt- und kolonialgeschichtliche Bedeutung der zeitgeschichtlichen Ereignisse in der Region und die Stellungnahmen der Texte zu ihnen, und sie geben keine Aufschlüsse über die Diskurszusammenhänge, in denen nicht nur May selbst, sondern auch seine Informationen- und Ideenlieferanten stehen. Die postkoloniale Literaturwissenschaft hat das Augenmerk für genau solche diskursiven Bezüge geschärft, indem sie einzelne Texte in umfassendere bedeutungsgenerierende und verständnisdeterminierende Kontexte stellt. Sie fragt, in der Tradition eines ideologiekritischen Erkenntnisinteresses, nach den Implikationen bestimmter literarischer Züge als Verfahren der Bedeutungserzeugung im Diskursraum des Kolonialen. Ein solcher Ansatz kann auch Karl Mays Werken weitere Lesarten abgewinnen.

Die vorliegenden Interpretationen der beiden einschlägigen Sudan-Werke Mays stellen seine Agitation gegen die Sklavenjagd als zentrales Anliegen heraus:

Fast 2500 Seiten flammender Empörung widmet May dem Kampf gegen den Sklavenhandel. Darin macht er sich zum Anwalt der gequälten und unterdrückten schwarzen Rasse, rüttelt mit den detaillierten Schilderungen der unglaublichen Grausamkeiten das Gewissen der mitteleuropäischen Leser auf und stellt gleichzeitig ein Modell zur Lösung des Problems vor.⁴

Mit »Modell« ist hier konkret das ägyptische Auftreten in der Person des Reis Effendina als Polizei- und Ordnungsmacht gemeint; das Wirken von Statthaltern europäischer Herkunft wie dem als Emin Pascha bekannten Eduard Schnitzer, mehrmals namentlich erwähnt bei May, kann als weiteres Beispiel für humanistische Tätigkeit in den südlichen Provinzen des ägyptischen Reiches gelten. In gängigen Handbüchern werden die Sudan-Texte dann als anti-imperialistische Plädoyers, als christlich motivierter Preis der Mitmenschlichkeit auch andersrassigen Menschen gegenüber, als vehemente Anklage gegen jeden religiösen Fanatismus gepriesen. Martin Lowsky schreibt in dem Realien-Band der Sammlung Metzler: »May macht also plausibel, daß Rassismus und Militarismus einander bedingen, und bekundet damit prinzipiell seine Ablehnung von kolonialen Bestrebungen.«⁵ Hermann Wohlgshaft kristallisiert aus der »Sklavenkarawane« die Lehre heraus, dass »auch die »Letzten« (die Neger und Sklaven) Gottes Söhne und Töchter« seien.⁶ Auch die »Mahdi«-Trilogie wende sich »gegen jede, auch geistig-seelische, Art der Versklavung und der Gewalt«; May plädiere stattdessen »mit Leidenschaft gegen den Mißbrauch der Religion zum Zwecke der Macht.«⁷ Diese religiös-moralische Aussage sieht Wohlgshaft als eine Art Zeitkritik, mindestens aber als Nonkonformismus, als Verweigerung der Teilhabe an einem von der politischen Großwetterlage nahegelegten Diskurs: »Im Zeitalter des Imperialismus, des europäischen Hochmuts, gewiß keine selbstverständliche Idee!«⁸ Den Aspekt des Antikolonialismus betrachtet Franz Kotrba im Kontext der Rezeptionsgeschichte:

Die antikolonialistische Einstellung, die May kundtut, ist für die Zeitperiode, in der er seine Erzählungen schrieb, positiv hervorzuheben. In der Zwischenkriegszeit wurde die Jugendliteratur in Deutschland (...) von

Kolonialpropagandaliteratur fast überschwemmt. Gerade in dieser Zeit erfreuten sich Mays Werke einer besonders hohen Popularität bei Jugendlichen und konnten daher zum rassistischen Bild der Kolonialliteratur eine Gegenposition bilden.⁹

Heinz Stolte betont im ›Karl-May-Handbuch‹ die Intention des Autors, seinen Lesern »Solidarität mit fremdartigen Menschen und Kulturen nahezubringen«, und behauptet, dass May »bei jeder sich bietenden Gelegenheit koloniale(n) Imperialismus« tadele; stattdessen verherrliche er

Erforschung der Geologie, Flora und Fauna jener Gebiete zwecks Förderung der dort heimischen Verhältnisse (nach dem Muster Emin Paschas) als erstrebenswertes Ziel (...). Abschaffung der Sklaverei gilt als selbstverständliche Pflicht einer gesitteten Menschheit. Die menschlichen Qualitäten der Naturvölker werden betont und am Exempel des Negerpaares Lobo und Tolo veranschaulicht, deren Verhalten wahres und in der Praxis gelobtes [!] christliches Ethos bezeugt. Im Gegensatz dazu erlebt man den Mißbrauch religiösen Kults durch die Sklavenräuber, die nicht auf mörderische Menschenjagd ausziehen, ohne vorher Allahs Segen zu erfliehen.¹⁰

Alle diese Ansichten können modifiziert und ergänzt werden, wenn man nämlich fragt, nach wessen Kriterien die Förderung der dortigen Verhältnisse gestaltet und die menschlichen Qualitäten der indigenen Bevölkerung gepriesen werden – und welchem Ziel diese erzählerischen Merkmale dienen mögen. Wenn im Folgenden eine Komplizenschaft Mays mit kolonialen Projekten der europäischen Metropole und generell eine Mentalität der Superiorität und der Rechtfertigung (deutschen) kolonialen Eingreifens in die Angelegenheiten des bezeichneten geographischen Raumes diagnostiziert werden, so bedeutet dies keinesfalls, seine mitmenschliche Haltung und seine echte Verabscheuung des Sklavenhandels in Abrede stellen zu wollen. Demonstriert werden soll lediglich, dass auch der Sklavereidiskurs und die Geste des Hilfsangebots an die leidende schwarze Bevölkerung Afrikas einem verfestigten Denkschema verpflichtet sind, das über Jahrzehnte in verschiedenen Variationen Rechtfertigungen für den kolonialistischen Eingriff bereitstellte. Denn gerade die Schilderung von Lobo und Tolo, um auf das von Stolte angeführte Gegenbeispiel für den möglichen Vorwurf kolonialer Gesinnung einzugehen, zeigt doch überdeutlich: Mit der prinzipiellen Bestätigung der Menschlichkeit dieser beiden Schwarzen, mit der Gestaltung ihrer Nächstenliebe als Ausweis ihres Gesinnungs-

christentums geht die implizite Aufforderung an die Europäer einher, diese Gestalten und ihresgleichen unter den Schutz der Wissenden und Berufenen zu stellen, um ihnen die Chance zu gewähren, ihre guten Anlagen zur Reifung zu bringen. Der Text liefert mithin Rechtfertigungsargumente für europäisch-christliches Eingreifen, wobei das (der Romanhandlung vorausliegende) missionarische und das (die Romanhandlung treibende) bewaffnet-gewaltsame Eingreifen eine Begründungseinheit bilden. Die Darstellung Lobos und Tolos als kindlich-einfache Personen bestätigt Ansichten, die indigenen Ethnien einen frühen, in der lebensgeschichtlichen Analogie eben kindlichen Entwicklungsstand attestieren; die eurozentrische Sichtweise, die europäisch-christliche zivilisatorische Errungenschaften als Entwicklungsziel postuliert, zu dem Indigene unter europäischer Mentorschaft aufschließen können, wird durch solche Beispielgestalten gefestigt.

Der gesamte Raum, der von Karl Mays Helden durchmessen wird, also von Kairo bis zur Wildnis Innerafrikas, erscheint als riesige Kontaktzone zwischen deutschen Europäern (Mays Protagonisten) und den verschiedenen Schattierungen des Indigenen; der Großraum als ganzer verwandelt sich in einen Schauplatz des Kampfes der Kulturen zwischen Abendland und Morgenland. Nicht zufällig versteht Edward Said Napoleons Ägyptenexpedition von 1798–1799 als Paradigma des Orientalismus;¹¹ dieser wiederum überlappt gerade auf dem sudanesischen Schauplatz mit einem afrikanischen Kolonialismus, der sich über das Niltal seinen Weg ins innere Afrika bahnte, der sich in politischer Einflussnahme durch Statthalter europäischer Herkunft wie Charles Gordon und Emin Pascha manifestierte und der nach dem Zwischenspiel des Mahdi-Staates 1883–1898 in der Errichtung eines ägyptisch-britischen Kondominiums kulminierte, das de facto den Sudan zu einer englischen Kolonie machte.

II

Das Gebiet der modernen Republik Sudan (vor der Unabhängigkeit der Republik Südsudan 2011), das ungefähr dem Gebiet des ägyptischen Sudan nach der Südexpansion Ägyptens in den frühen 1820er Jahren und dem ägyptisch-britischen Kondominium von 1899–1952 entspricht, war von den 60er Jahren des neunzehnten Jahrhunderts an ein umkämpfter und kontroverser Raum – nicht nur in dem Sinne, dass er tatsächlich Schauplatz von Kriegen und Eroberungen war,

sondern besonders insofern, als auf den Sudan von Vertretern aller möglichen Interessen alle Arten von Wünschen und Begehren projiziert wurden, er zum Austragungsort der verschiedensten Ansprüche und Aspirationen wurde und dort die verschiedensten ethnischen und kulturellen Orientierungen kollidierten. Der Nil war seit langem die hervorragende Route für europäische Afrikaforscher, ihr Begehrenziel des ›tiefsten‹ und ›innersten‹ Afrikas zu erreichen. Der Südsudan und seine Nachbarregionen (vor der Faschoda-Krise von 1898 waren sowohl Süd- und Westgrenze als auch die Ostgrenze zu Abessinien nicht klar festgelegt, Einflussphären noch nicht einmal ungefähr abgesteckt¹²⁾ galten selbst schon als Teil dieses ›inneren‹ Afrikas, als mysteriöses, unerforschtes Gebiet, in dem nicht nur geographische Entdeckungen wie die Ursprünge der Nilarme, sondern auch die Inventarisierung neuer Pflanzen, Tiere, Ethnien – darunter solche, in denen man das Mittelglied zwischen Primaten und Menschen sehen zu können glaubte¹³⁾ – zu erhoffen war. Der Sudan war weiterhin das Gebiet, in dem sich die Modernisierungs- und das heißt Verwestlichungsbestrebungen des Khedive Ismael bewähren sollten, der seit seiner Thronbesteigung 1863 ein Programm des Infrastrukturausbaus, der administrativen und fiskalen Neuorganisation besonders der jüngst annektierten marginalen Gebiete seines Herrschaftsbereichs und der Unterdrückung von Autonomiebestrebungen begonnen hatte. Die Motivation für diese Politik mag das Streben nach mehr Unabhängigkeit von der Hohen Pforte, dem Zentrum des Osmanischen Reiches, gewesen sein; Mittel war die Expansion des afrikanischen Einflussbereiches und die selbstständige außenpolitische Ausrichtung auf die Kolonialmächte Europas. Eckpfeiler und Testfall für den Erfolg all dieser Bestrebungen, Bedingung also für europäische Hilfe und Primäraufgabe der binnenkolonialisatorischen Anstrengungen, blieb jedenfalls der Kampf gegen den Sklavenhandel.

Die Reiseroute in den ›Mahdi‹-Bänden führt den Nil hinauf durch den Nordsudan bis in die schwarzafrikanischen Sklavenjagd-Regionen des Südsudan. Die Handlung der ›Sklavenkarawane‹ setzt weiter südlich im Wüstengebiet des Nordwestsudans ein. Hier nennt May geographisch-politische Bezeichnungen, die interessierten Zeitgenossen in den letzten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts aus verschiedenen Gründen geläufig sein mochten: Kordofan, Sennar, Wadai, Dar Fur.¹⁴⁾ Bis auf das weiterhin unabhängige Sultanat Wadai sind dies Landschaften des Sudan, die unter ägyptischer Herrschaft als Provinzen ausgebaut wurden, ebenso wie die künstlich geschaffenen, keinen alten geographischen Einheiten korrespondierenden

südsudanesischen Verwaltungsbezirke Bahr el-Ghazal und Äquatoria, die zu modernen Verwaltungseinheiten werden sollten. Dies ist der wilde Osten Afrikas, wie der Wilde Westen Amerikas eine Region der Überlappung, der Auseinandersetzung zwischen Bedrohung und Behauptung, zwischen Vorhandenem und Eindringendem, der Austragungsort von Transformationsprozessen und damit von Instabilität, Schauplatz des Wettbewerbs um Einfluss und Besitz. Es ist die Region der Einfallsschneisen, die Großkontaktzone, in der die Gemengelage zu komplex geworden ist, als dass man noch von einem dritten Raum, einem Dazwischen oder einer Liminalität sprechen könnte. Hier tummeln sich nicht nur die europäischen Abenteurer, Entdecker, Missionare, Elfenbeinhändler, Tierfänger für Zoos und Menagerien;¹⁵ hier überschneiden sich auch die Diskurse: Da diese Region im Einzugsgebiet des Nils und damit im Einflussbereich Ägyptens liegt, da diese Region von nicht nur ethnischer, sondern auch religiöser und kultureller Vielfalt gekennzeichnet ist, überlappen und konkurrieren auf diesem Gebiet orientalistische und kolonialistische Erklärungsmodelle. Gerade der historische Zeitraum, in den Karl Mays Romane führen, die Periode also zwischen dem Beginn der Reformen Ismaels und dem Aufstand des Mahdi, sah eine ungeahnte Beschleunigung der Modernisierung und der administrativen, wissenschaftlichen, infrastrukturellen, missionarischen und gegen den Sklavenhandel gerichteten humanistischen Durchdringung. Bestimmte Züge des wissenschaftlichen Diskurses führen an den Rand des Umschlagens in politisches Handeln – der intellektuelle Zugriff kippt mithin in Besitzergreifung um.¹⁶ Mays europäische Romanfiguren sind Teil dieses Prozesses.

III

Im Lichte der Werke Karl Mays kann man den Herrschaftsbereich der ägyptischen Vizekönige inklusive des Sudan grob in drei Großzonen aufteilen: (a) das Kerngebiet Ägyptens und des ägyptischen Einflusses entlang des Nils mindestens bis zur sudanesischen Hauptstadt Khartum; (b) das Steppen- und Wüstengebiet zwischen den beiden Nilarmen und in westlicher Richtung bis zu den Grenzen Wadais, eines der moslemischen Sultanate in dieser Zone zwischen Sahara und Äquatorialafrika, dessen östlichen Nachbarstaat Dar Fur Ägypten 1874 annektiert hatte; und (c) das Gebiet südlich etwa des 10. Breitengrades und der Nilstadt Faschoda, das von nichtmuslimischen

negriden Ethnien besiedelt war, welche recht eigentlich die Objekte des Begehrens bildeten. Für die Ägypter bedeutete die Beherrschung des Bahr el-Ghazal und Äquatorias den Erfolg ihrer Expansion, die Absicherung ihrer Herrschaft und die mögliche Erschließung natürlicher Ressourcen; für die nomadischen und sesshaften muslimischen Bewohner des Nord- und Westsudan bedeutete der Südsudan ihr Hinterland für Sklavenaushebung und Sklavenhandel; für Europäer bedeutete der Kampf gegen die Sklavensuche im Südsudan die Möglichkeit der Ausdehnung ihres Einflusses im Verfolg eines humanitären Anliegens; die Befriedung der Routen und der Ausbau einer Infrastruktur für sicheres Reisen zu den Gebieten ihres besonderen Forscherinteresses sind mit diesem Anliegen aufs Engste verknüpft.

May lässt in seinen beiden Sudan-Erzählungen Vertreter von allen drei dieser geographischen Zonen und von allen vier beteiligten Interessengruppen auftreten, nämlich (a) europäische Reisende (die gleichzeitig Vertreter europäischer humanitärer und forschersicher Interessen sind); (b) Repräsentanten der ägyptischen Regierung und ihrer Politik (der Reis Effendina und die verschiedenen Mudire von Faschoda beispielsweise); (c) Bewohner der Zwischenzone, Beduinenstämme, Moslems, die hier als islamistische Fanatiker und Sklavensucher auftreten; (d) die schwarzafrikanische Bevölkerung, die Indigenen des ›Inneren‹. Während May für die ersten drei Gruppen machtvolle Sprecher gestaltet, ist die Stimme der indigenen Bevölkerung in dieser Konstellation hauptsächlich über die Vermittlung der selbsternannten christlich-europäischen Fürsprecher vernehmbar. Als Handelnde treten Vertreter der schwarzafrikanischen Ethnien kaum in Erscheinung, nur als Behandelte – als von Sklavensuchern Bedrohte und von Europäern Beschützte. Die Episodenfiguren Lobo und Tolo sind nicht als Gegenbeweis für diesen Befund tauglich, da sie auf den Handlungsverlauf keinen Einfluss haben.

Den drei Zonen korrespondieren spezifische Machtverhältnisse. Die nördlichste Zone und die Nilregion bis hin nach Khartum, dem Hauptort des Sudan, kann im Hinblick auf Mays Texte als unkontrovers gelten: Hier ist die Machtbasis des Khediven, hier ist der Einfluss der Westler unangefochten; bis nach Khartum und weiter die Nilarme hinauf erstreckte sich der schützende Arm der europäischen Konsulate. Die mittlere Zone erscheint als unruhigste Zone; nicht nur sind einige Gebiete wie Dar Fur erst jüngst, andere nur nominell unterworfen und dem ägyptischen Staat und damit dem westlichen Interessengebiet einverleibt; auch setzt man hier dem Modernisie-

rungsbestreben der Fremdgierung den größten Widerstand entgegen, einen Widerstand, der im Mahdi-Aufstand fanatisch-religiöse Züge annahm und der in Mays Bänden im Prisma der Sklavenfrage hervortritt. Deshalb legt May den Vertretern dieser Region in seinen Romanen vehemente politische Aussagen in den Mund, welche die offizielle Position des reformerischen Ägypten als Marionette europäischen Einflusses kritisieren. So in der ›Sklavenkarawanen‹: »Diese Europäer drängen sich mit großer Frechheit in unser Sklavengebiet.«¹⁷ Anderswo zeigt May die Verbindung zwischen Erzählgeschehen und historischen Rahmenbedingungen noch deutlicher auf, wenn er beispielsweise einen Sklavenhändler über seine gesteigerten Risiken klagen lässt, »seit die Franken, über welche die Verdammnis kommen möge, in Chartum es durchgesetzt haben, daß der Sklavenhandel verboten wurde.«¹⁸ Im ›Mahdi‹ lässt May die Sklavenjäger ganz genauso wettern:

»Die fränkischen Christen mögen in ihrem Lande bleiben und sich nicht in unsere Angelegenheiten mischen. Was für ein Recht haben sie, uns den Sklavenhandel zu verbieten? Nicht das mindeste!«¹⁹

Die Wortwahl verrät: Ein Großteil der erzählerischen Anstrengungen Mays gilt dem Ziel, genau dieses *Recht* nachzuweisen und Berechtigung aus Befähigung und vermeintlich benevolenter Intention abzuleiten, also ihre Intervention zu legitimieren.

Die Ureinwohner der südlichsten Zone spielen hauptsächlich als Objekte fremder Interessen eine Rolle: als Rohmaterial der Sklavenjäger, als Untertanen des ägyptischen Großstaates, als zu Beschützende und zu Missionierende durch die sich dazu berufen fühlenden Europäer. Ihr Land wird als Entdeckungs- und Erforschungsobjekt und als Experimentierfeld für europäischen Entwicklungseinfluss wahrgenommen. Aus beiden Perspektiven ist Unterwerfung und Ausbeutung angestrebt. In diesem Sinne sind Europäer/Ägypter und Sklavenhändler in diesem Szenarium Konkurrenten. Es ist diese Konkurrenz, die sich in den Handlungen der Erzählungen Karl Mays als Konflikt zwischen den deutschen Protagonisten und ihren Alliierten auf der einen und den beduinisch-muslimischen Antagonisten auf der anderen Seite niederschlägt. Auf beiden Seiten stellt die Erwähnung historischer Figuren die in den Werken geschilderten Konstellationen in umfassende kolonialhistorische Zusammenhänge.

In der Figur Emin Paschas, der so oft als Vorbild für Mays europäische Ordnungsstifterfiguren ausgemacht worden ist und besonders in

der ›Sklavenkarawane‹ explizit als Wohltäter seines südsudanesischen Verwaltungsbezirks gepriesen wird,²⁰ vereinen sich die Züge des europäischen Forschers, Sklavereieigners und Administrators in ägyptischen Diensten.²¹ In dieser Rolle stellte der Deutsche Eduard Schnitzer alias Emin Pascha allerdings keineswegs eine Einzelercheinung dar. Der Gouverneur des gesamten Sudans Charles Gordon und andere britische Regierungsbeamte sind geschichtsbekannt; aus dem deutschen Sprachraum sollen weiterhin nur noch zwei Persönlichkeiten erwähnt werden: Werner Munzinger, der nach der Abtrennung der Gebiete um den Hafen Massaua (etwa dem heutigen Eritrea entsprechend) von Abessinien Anfang der 1870er Jahre die ägyptische Statthalterschaft erst eines Teils und dann der ganzen neuen ägyptischen Provinz übernahm, und Rudolf Slatin, dem nach der Annexion Dar Furs ebenfalls erst die Statthalterschaft eines Teils und dann das Generalgouvernement ganz Dar Furs übertragen wurde (1879 und 1881 respektive).²² Beide Gebiete sind Schlüsselregionen im Expansionsprozess Ägyptens und beide Gouverneursposten sind Schlüsselpositionen für den ismaelischen Aufbruch. Auf der Gegenseite ist es selbstverständlich der Mahdi Muhammed Ahmed (oder Muhammad Ahmad), der durch seinen Aufstand und die Behauptung eines eigenständigen Staates auf dem Gebiet des ägyptischen Sudan unter seinem Nachfolger, dem ›Kalifen‹ Abdallahi ibn Muhammed, für fast zwei Jahrzehnte die Unterwerfungspolitik und die Macht der ägyptischen Herren und ihrer europäischen Sponsoren zum Stillstand brachte.

In der Tat genoss Eduard Schnitzer in der deutschen und europäischen Presse hohe Prominenz – insbesondere als sein vermeintliches Abgeschnittensein von jeglicher Verbindung mit der europäischen Außenwelt durch die Barriere des Mahdi-Staates zwischen Ägypten und Südsudan Anlass zu spektakulären Rettungskampagnen bot, die einen Höhepunkt im Wettrennen um die Aufteilung Afrikas bildeten.²³ Mays Romane verraten aber weit mehr als Wertschätzung des Autors für den einzelnen Kolonialhelden; sie sind Belege für argumentative Strategien der europäisch-deutschen Selbstvergewisserung als überlegener Kulturen und damit zum Ein- und Besitzergreifen berechtigter Mächte. Mays Romane beleuchten eine besonders deutsche Art der Selbstrechtfertigung kolonialistischen Handelns, die auf die vorkoloniale Zeit zurückgeht, als sich die deutsche Öffentlichkeit als potentiell ›bessere‹, weil noch nicht kompromittierte, nicht von Machtinteressen geleitete Kolonialmacht imaginierte.²⁴ Die Ernsthaftigkeit des humanistischen Anliegens der Sklaverei-

bekämpfung und der wissenschaftlichen Motivation soll damit keineswegs gelehnt werden. Nur sollen diese Antriebe zum Ausgriff auf Afrika als Komponenten eines weiteren Diskurses verstanden werden, der – wie die Geschichte Emin Paschas und die europäische Niederschlagung des Mahdi-Aufstandes zeigen – direkte politisch-militärische Konsequenzen nach sich zog und einen Katalysator zur Aufteilung Afrikas darstellte. Aus postkolonialistischer Sicht sind Mays Sudan-Texte auf einer ›trajectoire‹ angesiedelt, die im direkten militärischen Eingreifen europäischer Mächte und direkter Machtausübung in den reklamierten Protektoraten kulminierte.²⁵ Dass diese Tendenz in seine Abenteuerhandlungen eingeschrieben ist, zeigt, wie May verbreiteten Denkweisen und Argumentationsmustern verhaftet war und im Gegenzug dazu beitrug, diese zu popularisieren. Dem Motiv der Jagd oder Tierbändigung kommt in den hier einschlägigen Diskurszusammenhängen eine Schlüsselfunktion zu.

IV

An mehreren bedeutsamen Stellen der ›Sklavenkarawane‹ lässt Karl May seinen Helden wilde Tiere bezwingen: Den Auftakt der Handlung bildet die Erlegung einer Löwenfamilie,²⁶ später fallen Büffel und Elefanten dem Jagdgeschick der deutschen Reisenden zum Opfer. An drei zentralen Stellen der ›Mahdi‹-Trilogie lässt Karl May ebenfalls seinen Helden Tiere überwinden: Zunächst reitet der Ich-Erzähler auf der ersten Station der Reise den Nil hinauf ein Pferd zu; das Pferd ist einem hohen Verwaltungsbeamten des Osmanischen Reiches und des ägyptischen Vizekönigtums geschenkt worden.²⁷ Auf einer Oase in Kordofan folgt dann die Überwindung eines Löwen;²⁸ und im Tropenwald Äquatorialafrikas ist das Jagdopfer endlich das Nilpferd.²⁹ In allen Fällen erreichen die Europäer etwas, wozu sich die Einheimischen nicht in der Lage zeigen; alle Fälle sind Gelegenheit für die Helden, die persönliche, darüber hinaus aber die europäische, speziell deutsche Überlegenheit unter Beweis zu stellen.

Die Tierepisoden bilden die drei Zonen des ägyptisch-sudanesischen oder orientalistisch-afrikanischen Diskursraumes ab: Das Haus-, Nutz- und Repräsentationstier Pferd (ein wertvoller Araberhengst) versinnbildlicht die teilverwestlichte, domestizierte Kernzone ägyptischer Machtausübung; der Löwe als König der Wüste repräsentiert die Zwischenzone des Nordsudan mit den muslimischen Beduinenstämmen als Hauptgegnern der Modernisierungs- und

Zentralisierungsanstrengungen; Elefant, Büffel und Nilpferd sind Geschöpfe der zentralafrikanischen Äquatorialgegenden, Embleme der umkämpften Begehrensregion ›Inneres Afrika‹. Die verschiedenen Kämpfe sind inszeniert als Rivalitätsrituale um Herrschaft und Besitz zwischen den verschiedenen Akteuren, also zwischen dem Tier in seiner symbolischen Funktion als Verkörperung des Indigenen, den unmittelbaren Bewohnern der entsprechenden Regionen mit ihren Interessen und Ansprüchen, und den deutschen Reisenden. Verschiedentlich überlagern diese Grundkonstellationen noch innere Differenzierungen wie die zwischen verstockten und offenen Vertretern der osmanischen Administration, feindsinnigen und kompromissbereiten beduinischen Nomaden sowie Kollaborateuren und Opfern der Sklavenjäger unter der schwarzen Bevölkerung. In allen diesen Konstellationen werden Hierarchien, Machtverhältnisse und Herrschaftsansprüche ausgehandelt; das jeweilige Ergebnis gibt Auskunft über die Berechtigung der Akteure, das von den Tieren repräsentierte Land zu ›befrieden‹, das heißt über es zu gebieten.

Das Haustier in der ersten, der ›nördlichsten‹ Szene wird unterworfen, eingeritten und vom Europäer dem Vertreter der ägyptischen Administration zur Benutzung und zum *Gehorsam* übergeben³⁰ – eine Allegorie für das Verhältnis des Vizekönigtums zu Europa insgesamt, das mit hauptsächlich britischer finanzieller, administrativer und militärischer Hilfe als Staat funktionierte und sich mit von Europäern geplanten und durchgeführten Infrastrukturmaßnahmen modernisierte. Der unter französischer Federführung entstandene Suezkanal ist in diesem Zusammenhang lediglich das spektakulärste Projekt; Eisenbahnen, Telegrafleitungen, Gewerbeeinrichtungen sowie Verwaltungsreformen gehörten ebenso dazu wie die Besetzung hoher Funktionsposten durch Europäer wie Charles Gordon, Werner Munzinger, Rudolf Slatin und Eduard Schnitzer. Mays Episode steht folgerichtig im Zusammenhang mit anderen Beobachtungen des ›Mahdi‹-Erzählers zum Stand der Verwaltung und Modernisierung des ägyptischen Kernlandes, die meistens kritisch ausfallen:

... in Aegypten muß alles versteuert werden, selbst der Baum, wenn er nur einige Früchte trägt. Es ist vorgekommen, daß ganze Ortschaften ihre Palmwälder vernichteten, um der Steuer zu entgehen. Wer wohlhabend ist, der hütet sich sehr, dies zu zeigen, und der Arme braucht sich nicht zu verstellen. Darum macht die menschliche Staffage der Nillandschaft den Eindruck einer Dürftigkeit, welche zwar nicht zu den sozialen Verhältnissen des Landes, aber desto mehr zu seiner Fruchtbarkeit in grassem [!] Widerspruche steht.³¹

Dieses Steuersystem erscheint nach europäischen Kriterien als kontraproduktiv, weil nicht auf längerfristige Erträge, sondern auf kurzfristige Wertabschöpfung ausgerichtet. Das Verhältnis des Staates zu seinen Bürgern ist unproduktiv; die Bewohner fühlen sich nicht angespornt, zum Allgemeinwohl beizutragen. Die ägyptische Staatsorganisation steht mithin im Verdacht der Willkür und Unterdrückung. Die Episode um das Pferd des ägyptischen Paschas (also eines Amtsbruders der Paschas Slatin, Munzinger und Emin) und die Domestizierungsversuche seines Beamten (durch den Titel Aga als Teil der osmanischen Hierarchie ausgewiesen) fungiert als Vorausdeutung auf das Verhältnis zwischen dem Deutschen und dem offiziellen Vertreter der Modernisierung des ägyptischen Reiches, dem Sklavereibekämpfer Reis Effendina. Bisherige Bändigungsversuche durch Gewalt und Zwang (das Pferd »wurde mit Stricken gefesselt, so daß es auf der Erde lag«³²) scheitern, da sie aus demselben Geiste des Despotismus geboren sind wie die Verwaltung insgesamt. Erfolg garantiert nur der angemessene Umgang mit dem Beherrschungsobjekt, der Druck und Autorität nicht ausschließt, aber auf Erfahrungswissen beruhend einem Zweck dient, der nicht Unterwerfung, sondern Zusammenarbeit mit dem Ziel der Nutzbarmachung der Ressourcen des Nutztieres ist. Nicht nur gibt der Deutsche den ägyptischen Behörden durch dieses Exempel eine Blaupause für die Organisation des Staatswesens und das Ethos der Behandlung seiner Untertanen an die Hand, er demonstriert auch, dass eine in diesem Sinne gedeihliche Entwicklung ohne den Beistand und das Eingreifen von Europäern nicht möglich ist. Bei Lernunwillen oder -unfähigkeit, das zeigt die spätere Entfremdung zwischen dem Deutschen und dem ägyptischen Beamten Reis Effendina, ist der Europäer befähigt und (durch seine bessere Einsicht und seinen Erfolg) berechtigt, selbständig, also ohne Rücksicht auf die »Gastgeber«, zu handeln. Ein Argumentationszusammenhang scheint hier im ausschnitthaften fiktiven Exempel auf, wie er auch das Agieren der primären Schutzmacht Großbritannien im Großen prägte, die nach der Niederschlagung des Mahdi-Aufstands und der Zerstörung des nordsudanesischen Reiches von Omdurman 1898 den Sudan de facto unter eigene Herrschaft stellte. Während allerdings die britische Schutzmacht Ägyptens politischen Willen und militärische Ressourcen aufzubringen bereit war, den europäischen Überlegenheitshabitus in aktive und effektive Unterwerfungshandlungen zu übersetzen, begnügt sich der deutsche Schriftsteller mit symbolischen Unterwerfungen, bleibt sein kolonialistisches Begehren auf

das Imaginieren von Szenarien der Unterwerfung beschränkt. So auch in dem zweiten Bedeutungsraum.

Sowohl in der ›Sklavenkarawane‹ als auch in dem zweiten Teil der ›Mahdi‹-Trilogie bilden Jagdszenen auf Löwen den Auftakt. In beiden Fällen spielen sich diese Szenen an Oasen oder anderen Wasserquellen in der ansonsten ungastlichen Wüste ab, also an Schlüsselorten nicht nur für das Überleben in dieser Umgebung, sondern auch für die Beherrschung des Landes durch Kontrolle der Verkehrswege. Der Löwe steht hier nicht nur für die gefährliche, unberechenbare und übermächtige Natur dieser Zone, er ist das Emblem des Landes schlechthin. In beiden Fällen fällt der Zusammenstoß mit den aggressiven Raubkatzen zusammen mit einer frühen, die Frontlinien der weiteren Handlung festlegenden Auseinandersetzung mit den Sklavenhändlern, mit Vorposten oder Verbündeten der Sklavenhändler, worunter sich in der Trilogie der Mahdi selbst befindet. Die beteiligten Parteien, europäischer Reisender und Einheimischer, tragen also ihre Rivalität um Zugriff auf das Land über die Überwältigung des Landessymbols aus. Wenn May in der ›Sklavenkarawane‹ den Löwen als *Herrscher, der sich in seinem Reiche weiß*,³³ schildert, sein Gebrüll als *wirkliche(n) Macht- und Kampfesruf des Königs der Tiere* bezeichnet,³⁴ so signalisiert er, dass sich der Überwinder dieses Inbegriffs der Region mit Befugnis selbst als *Herrscher* und Inhaber der *Macht* fühlen darf. In dem Jugendbuch ›Die Sklavenkarawane‹ entblößt der Ausgang des Zusammenstoßes zwischen der Löwenfamilie und dem deutschen Forschungsreisenden mit seiner kleinen Helferschar lediglich die Feigheit der beduinischen Sklavenjäger: *Die Homr-Araber waren jetzt alle an das zweite Feuer gekommen. Sie fürchteten sich.*³⁵ Die Demütigung der Wüstenbewohner legt den Grundstein für die weitere Feindschaft zwischen den Konkurrenten in der Folge, die natürlich zugunsten der Deutschen ausgeht, da sich schon in der Oasenszene die Widersacher durch ihre Feigheit selbst ihrer Herrschaftsberechtigung entäußert hatten.

Im ›Mahdi‹-Roman wird der parallelen Szene durch die Beteiligung der historischen Figur des zukünftigen Mahdi eine politische Aussagekraft verliehen, da hier nicht nur fiktive Sklavenhändler, sondern ein Akteur, der sich tatsächlich in der Realität gegen die europäisch-ägyptische Oberherrschaft auflehnte, symbolisch in die Schranken verwiesen wird. Die Löwenjagd findet nämlich statt im Zusammenhang des ersten Zusammentreffens des Helden mit dem islamischen Propheten, den er vor der Bestie rettet. Damit entpuppt sich die Szene als stellvertretendes Kräftemessen zwischen dem Europäer und dem

Herausforderer des europäischen Einflusses und der Modernisierungsrichtung der ägyptischen Vizekönige. Tatsächlich ist die Szene unter Einschluss einer Wette inszeniert, d. h. als Wettbewerb um das Recht zur Beherrschung des Landes, zur Verfügung über dessen Natur. Die Wette geht von dem Beduinen aus, der sich als alleiniger Herrschaftsberechtigter in diesem Gebiet gebärdet: »*Ich biete dir eine Wette an, daß ich, wenn der Löwe kommt, ganz dasselbe thue, was du unternimmst.*«³⁶ Diese Herausforderung kann als Parallele zu der eigenständigen Staatsgründung des Mahdi gelesen werden, mit der die Bevölkerung des Nordsudan in Konkurrenz zu den Herrschaftsansprüchen Ägyptens und seiner europäischen Ausführungsbeauftragten trat. Die Unschädlichmachung dieses Aufbegehrens gegen europäische Dominanz in der liminalen Zone zwischen Orient und Äquatorialafrika ist 1891, als May an der ›Mahdi-*Trilogie* arbeitete, noch Wunschdenken, da in den frühen 1890er Jahren das Imperium des Kalifen auf dem Gipfel seiner Macht stand. Aber in diesem Wunschdenken offenbaren sich Handlungsziele, welche auch das militärische Eingreifen der Briten unter Kitchener gegen den Mahdi-Staat und die Rettungsaktionen für Emin Pascha motivierten: sich nicht durch den Konkurrenten der afrikanischen Handlungsinitiative berauben zu lassen.

Für die Dramaturgie des Romans ist die Erniedrigung des zukünftigen Propheten und Rebellen gegen die westlich-ägyptische Herrschaft das Entscheidende. Hier wird der Mann, der *später als Mahdi eine so hervorragende Rolle spielen sollte*,³⁷ in die Schranken verwiesen; hier wird dem, was er im Verständnis der zeitgenössischen europäischen Öffentlichkeit repräsentiert, nämlich kollektive politische Aktanz nach eigenen Maßstäben, die Überlegenheit des europäischen Wettbewerbers um Dominanz in seinem angestammten Bereich vor Augen geführt. Sklavenhalterei (ein Zug, den alle europäischen Augenzeugen besonders hervorheben³⁸), Sklavenhandel und Sklavenjagd gelten als symptomatisch für die auf Gefolgschaft und blinden Gehorsam, Unberechenbarkeit, Dekadenz, Fanatismus und Nepotismus gegründete Art der politischen Organisation des Mahdi-Staates, die allen europäischen Vernunftskriterien und Konventionen politischer Organisation widersprach. Einzig die Stigmatisierung als ›orientalischer‹ Despotismus eröffnete eine Einordnungsmöglichkeit in bestehendes staats-theoretisches Denken.³⁹ Die Herausforderung des Beduinen auf der Handlungsebene ist mithin eine Analogiebildung zu der politischen Herausforderung, mit der sich Europa durch den Mahdi-Aufstand konfrontiert sah; in diesem Sinne haben

der folgende Dialog zwischen Kara Ben Nemsî und Mohammed Achmed und der daran anschließende Kommentar des Ich-Erzählers eine Bedeutung, die über den unmittelbaren Handlungskontext weit hinausgeht und sich zu einer Art Kampf der Kulturen aufbaut:

»Ich stehe hier an Stelle des Reîs Effendina, also an Stelle des Khedive. Das wird dir genügen.«

»Das genügt mir keineswegs, sondern bringt eine ganz andere Wirkung hervor, als du beabsichtigt hast. Der Vizekönig ist ebenso wie der Reîs Effendina in meinen Augen nichts, und es fällt mir nicht ein, mich nach ihnen zu richten.«

Jetzt kannte ich seine Verhältnisse nicht; später erfuhr ich freilich, weshalb er sich dieses unehrerbietigen, ja geringschätzenden Ausdrucks bedient hatte.⁴⁰

Ebenso in Analogiebildung zu der zeitgenössischen Wahrnehmung der historischen Konstellation geht die Herausforderung von dem islamischen Propheten aus: *»Schweig! ... Ich gehe mit.«⁴¹* Umso erniedrigender ist für den Herausforderer dann der Ausgang des Wettbewerbs; umso wirkmächtiger die Aussage, die der Sieg des deutschen Reisenden transportiert. Beides malt May mehrmals genüsslich aus:

Der Fakir el Fukura hatte eine schreckliche Angst. Ich hörte ganz deutlich seine Zähne aufeinander schlagen, und als ich ihm jetzt die Hand auf den Arm legte ..., stieß er einen lauten Schreckensruf aus. Er hatte meine leichte Hand für die schwere und tödliche Tatze des Löwen gehalten.⁴²

... der Fakir el Fukura (blieb) stehen und sah sich um. Als er das ihn verfolgende Raubtier erblickte, brach er vor Todesangst in die Kniee zusammen und hob, unfähig, einen Laut von sich zu geben, die gefalteten Hände empor. Noch drei Sprünge, und der Löwe hätte ihn erreicht.

Das waren nur Augenblicke, aber ich hatte sie benutzt.⁴³

Die Großwildjagd markiert also ein direktes Kräftemessen zwischen dem Symbol des Auftrumpfens gegen europäischen Einfluss und der Repräsentativfigur für die europäischen Herrschaftsansprüche. Die Arroganz der Überschätzung des eigenen Vermögens bei gleichzeitiger Lähmung im Angesicht der Gefahr kennzeichnet das Verhalten der einzigen historischen Figur des Romans. Auch diese Feigheit gilt als Merkmal despotischer Gewaltausübung. Im Projektionsraum der Romanfiktion gewinnt eine europäische Überlegenheitsphantasie Konturen, die sich wenige Jahre später durch die Militärmacht des

britischen Weltreiches unter der Führung des Generals Kitchener entladen sollte.

Neben der Rechtfertigung der Sklaverei- und Despotiebekämpfung spielt weiterhin das Element des Zugriffs auf das ›Innere‹ Afrikas eine Rolle im Diskursfeld Sudan der Zeit; der Zugriff war nicht nur durch den Mahdi-Staat abgeschnitten, sondern schon davor durch die Konkurrenz der Sklavenjäger erschwert worden. Auch auf diesem Gebiet inszeniert May die Konkurrenz zwischen europäischen Ansprüchen und Selbstermächtigung der muslimischen Herausforderer im Spiegel der Jagd als Wettbewerb um das Recht des Zugriffs und der Unterwerfung. In der ›Sklavenkarawane‹ bildet eine Büffeljagd den Testfall.⁴⁴ Auch hier ist eine Forderung zum Kräfteressen, zum Vergleich der Geschicklichkeit, Ausgangspunkt der Episode, wenn ein ›Elefantenjäger‹ vom Südrand der Sahara dem deutschen Wissenschaftler Josef Schwarz die Fähigkeit zur Beherrschung der indigenen Natur abspricht:

»Du scheinst ein mutiger Mann zu sein; aber die Gelehrten verstehen es nicht, gegen den Löwen und Panther, den Elefanten, das Nashorn und Flußpferd zu kämpfen. Ich jedoch lebe von der Jagd dieser Tiere und kann dich von ihnen befreien.«⁴⁵

Der Handlungsverlauf demonstriert dann eine vollständige Umkehrung dieser Annahme. Allen Deutschen – es sind im Gegensatz zu den Ich-Erzählungen hier drei deutsche Forschungsreisende unterwegs – gibt May in diesem Buch Gelegenheit, ihre waidmännischen Fähigkeiten und damit ihren Anspruch auf Beherrschung Afrikas unter Beweis zu stellen. In der Reaktion des Konkurrenten liegt hier allerdings eine andere Aussage als bei der Episode um den Mahdi, die auf eine Alternative zu dem konfrontativen Umgang miteinander weist: Im Gegensatz zu dem Mahdi oder anderen Fanatikern nimmt dieser Rivale die Hilfe der Europäer dankbar an – nicht nur in der Auseinandersetzung mit dem Tier, sondern auch im Hinblick auf sein eigenes Schicksal. Genau dieser Funktion des Elefantenjägers entspricht es, dass May ausgerechnet ihm den Lobpreis auf Emin Pascha in den Mund legt (*»Ich trage seinen Namen stets auf der Zunge, um ihn zu preisen und ihm dankbar zu sein«⁴⁶*) und ihm die Rolle zuweist, die europäischen Forschungsreisenden als Schnitzers Ebenbilder willkommen zu heißen: *»Ihr seid als die wahren Freunde der hiesigen Völker gekommen.«⁴⁷* Zu diesem Zweck lässt May diese Gestalt ihre Anerkennung für überlegenes Jagdgeschick mit einer erneuten

Erwähnung des deutschen Gouverneurs verbinden: »*Effendi, du bist gerade so ein mutiger und zugleich ruhiger Mann, wie Emin Pascha. Ich bewundere und achte dich.*«⁴⁸

Erst die Anerkennung der europäischen Überlegenheit, also die Selbstunterwerfung unter deren Führerschaft, ermöglicht den Aufschluss des Zwischenzonen zu den Europäern als Jagdpartner und Korrespondent (denn mit einem Brief dieses Emirs an die nach Europa zurückgekehrten Deutschen endet der ganze Roman). In dieser Gestalt und ihrer Zulassung in den durch Schriftverkehr bezeichneten Bereich europäischer Zivilisiertheit drückt sich ein Möglichkeitsdenken aus, dass die willentliche Anerkennung der zivilisatorischen Überlegenheit der Deutschen das wahre »Modell« des Verhältnisses zwischen Afrikanern aller drei Zonen und Europäern sein könnte.

In den weiteren Tierszenen der innerafrikanischen Abschnitte beider Romane steht weniger die Konkurrenz zwischen Prätendenten im Vordergrund als das Dreiecksverhältnis zwischen indigener Natur, indigenen Menschen und den europäischen Fremden. Am Anfang des dritten »Mahdi«-Bandes steht beispielsweise das erfolgreiche Bezwingen des Nilpferdes durch den deutschen Helden in Konkurrenz zu dem dilettantischen Versuch der ansässigen schwarzafrikanischen Jäger, mit einer Falle die Beute zu erlegen. Die Aggression des Tieres wird zudem durch unvorsichtiges Verhalten eben dieser Einheimischen ausgelöst.⁴⁹ Das Resultat der Rettungsaktion ist es, dass der Europäer den Beistand der Einheimischen erlangt,⁵⁰ wodurch die Fortführung des Kampfes gegen die Sklavenjäger und damit die Rettung eben dieser indigenen Afrikaner sichergestellt wird.

Diese Szene ist ebenfalls ein Fall imaginerter Selbstunterwerfung unter die Führerschaft der Europäer. Hier treten zwei neue Gesichtspunkte in die Debatte: (a) Der Wettbewerb dient nicht der Demütigung und Ausschaltung des Konkurrenten, wie dies bei den europäisch-muslimischen Konfigurationen (mit Ausnahme der Elefantenjäger-Episode) der Fall war, sondern dem Nachweis, dass europäisches Eingreifen im Interesse der indigenen Bevölkerung liegt; (b) der Ausgang resultiert nicht in der Perpetuierung des ursprünglichen Antagonismus, sondern in der Annahme der angebotenen Hilfe durch die Einheimischen, die sich durch diese Einsicht wiederum als würdige Rezipienten der angebotenen Hilfe erweisen.

Dieses Szenarium entwirft mithin das Wunschbild einer natürlichen Symbiose der zwei Parteien gegen die dritte, die beduinisch-muslimische, selbstverständlich unter der Anleitung der durch ihre

Taten als überlegen ausgewiesenen und auf diese Weise ihren Führungsanspruch rechtfertigenden Europäer. Das Verständnis des europäischen Eingreifens als Kulturmission scheint an einer Stelle auf: in den auf den ersten Blick naturkundlichen Passagen, die an Beschreibungen wie in Alfred Brehms ›Illustriertem Thierleben‹ (erstmalig 1863–1869) angelehnt scheinen, doch im Zusammenhang eine andere als lediglich naturkundlich beschreibende Funktion offenbaren, nämlich der Rechtfertigung der Jagd auf solches Großwild dienen:

Das Nilpferd hält sich tagsüber auf dem Grunde des Wassers auf und steigt am Abende an das Land, um sich an saftigen Pflanzen zu äsen. Besonders gern geht es da in die Zuckerrohr- und andere Felder, in denen es große Verheerungen anrichtet, da es wenigstens ebenso viel niedertritt, als es abweidet.⁵¹

In diesem Lichte erscheint der europäische Jäger als Retter vor Gefahr und Beschützer der Lebensgrundlagen der einheimischen Bevölkerung (dass mit den Zuckerrohrpflanzen ein typisches Kolonialprodukt in den Blick gerät, braucht hier nicht weiter diskutiert zu werden). Anderswo retten die Deutschen zahlreiche schwarzafrikanische Menschenleben vor weiteren wütenden Nilpferden, wilden Büffeln und aufgeregten Elefanten, ebenso wie sie die Opfer von Sklavenjägern schützen und befreien. Damit, dass der deutsche Autor seine schwarzafrikanischen Indigenen als unfähig zur Selbstverteidigung sowohl gegen die wilde Natur wie gegen die Sklavenjäger zeigt, kreierte er in der symbolischen Konstellation der Fiktion ein Vakuum, in das die überlegenen Europäer einzurücken befähigt und bemächtigt sind.

Im direkten Wettbewerb mit dem Indigenen erweist sich die europäische Kultur als berufene Schutzmacht der afrikanischen Bevölkerung. Als symbolische Kräfte des Indigenen verstanden, provozieren die wilden Tiere durch ihre Gefährdung der primären Opfer den Externen recht eigentlich zum Eingriff; der Europäer imaginiert sich mithin als den durch die Herausforderungen Afrikas selbst auf den Plan gerufenen Retter, er inszeniert sich als Berufenen und allein Fähigen, eine Lage, die er selbst als defizitär definiert hatte, wieder ins Lot zu bringen, allerdings in ein Lot, für das ebenfalls er die Definitionshoheit beansprucht.

Die Jagdszenen Karl Mays setzen einen Diskurs ins Bild, der sich auch an anderer Stelle, in anderen Gattungen und mit anderen Zielsetzungen entfaltet. Spätestens seit der Aufmerksamkeit, die das Verschwinden des jungen deutschen Forschers Eduard Vogel in dem südsaharischen Sultanat Wadai um die Mitte der 1850er Jahre ausgelöst hatte (die Spekulation ging dahin, dass er der Unberechenbarkeit der politischen Situation in diesem zuvor nicht von Fremden betretenen Land zum Opfer gefallen war), wurden islamische Despotien für die Unsicherheit der Reisewege ins ›Innere‹ Afrikas verantwortlich gemacht; die publizistische Diskreditierung dieser politischen Gebilde, zu denen bis zur Annexion durch Ägypten auch das Wadai östlich benachbarte Dar Fur gehörte, bediente sich insbesondere des Sklavereivorwurfs. Ein weiteres Argument bestand darin, dass es genau diese Riegelstaaten wie Wadai und Dar Fur, die Heimatgegenden der Sklavenjäger bei Karl May, seien, welche ein Zusammenkommen von Europäern als Forscher wie Entwicklungshelfer und schwarzafrikanischen Ethnien als Erforschten wie Hilfebedürftigen erschwerten, wenn nicht gar verhinderten. Der Mahdi-Staat erschien den europäischen Zeitgenossen als bedrohliche Reinkarnation dieser subsaharischen Sultanate, die eine Koalition zwischen Europäern und Schwarzafrikanern vereitelten. Europäische Gouverneure als Verwalter dieser Territorien (der Fall Dar Furs, wo zuerst der Italiener Romolo Gessi und dann Rudolf Slatin das Erbe eines muslimischen Sultans antraten, mag als einschlägiges Beispiel gelten) erschienen als Symbole der Überwindung dieser angeblich despotischen Gebilde und als Inbegriff des europäisch definierten ›Fortschritts‹.

Durch die Anspielungen auf den Mahdi und auf Emin Pascha erhalten Karl Mays Sudan-Romane ihre zeitgeschichtliche Aktualität und Konkretheit; fiktionale Konstellationen werden als Inszenierungen der politischen Großlage in dem durchmessenen Raum transparent. Einzelne Handlungselemente, die Jagdszenen insbesondere, sind allerdings dabei nicht singulär, sondern begegnen auch anderswo und in anderen Medien als Träger kolonialistischer Aussagen. Die Zeitschrift ›Der Gute Kamerad‹ zum Beispiel bringt 1894 eine Abbildung unter dem Titel ›Die Löwin im Angriff‹, in der ein bärtiger weißer Jäger im Tropenanzug vier aufgeregt gestikulierende, lediglich mit Lendenschurz bekleidete Einheimische mit einer Handbewegung zum Zurückbleiben auffordert; die Gesten der Indigenen

verraten Angst und Wut, diejenige des Weißen Entschlossenheit und Umsicht.⁵² Eine populär-didaktische Aufbereitung der Geschehnisse Eduard Vogels unter Verwendung derjenigen Briefe, die vor seinem Aufbruch nach Wadai auf dem Karawanenweg von Kuka nach Tripoli Europa erreicht hatten, enthält die Illustration ›Dr. Vogel auf der Büffeljagd‹, die das Wildtier im Angriff auf eine Karawane zeigt; ein Kameltreiber liegt bereits am Boden, als aus der Distanz, aber den Bildmittelpunkt einnehmend, der deutsche Forscher den rettenden Schuss abfeuert.⁵³

Kurz vor dem letzten großen Showdown in der ›Sklavenkarawane‹, im Anschluss an eine erneute Jagd auf Nilpferde, nehmen die Reisenden einen Mann gefangen, den sie erst für einen Helfer ihrer Gegner halten, der sich dann aber als Verbündeter herausstellt. Von der mächtigen Streitmacht in Kenntnis gesetzt, welche die Verbündeten gegen die Sklavenjäger aufgestellt haben, fragt diese Person erstaunt: ›Herr, willst du den Sudan erobern?‹⁵⁴ Dies wollte Karl May natürlich als Scherz verstanden wissen, als Übertreibung, die eine komische Wirkung erzeugt. Wenn allerdings in den nächsten Kapiteln die Sklavenjäger gestellt und bestraft werden, wenn ihre Beute befreit wird und ihre Opfer gerächt werden, vollendet sich ein Akt der diskursiven ›Eroberung‹: Nach diesem Triumph können die Europäer in diesem ›Inneren Afrika‹ unangefochten schalten und walten, können sich in der Gewissheit wiegen, die Feinde und Zugriffskonkurrenten ausgeschaltet und die Indigenen als dankbare Verbündete und Schutzbefohlene gewonnen zu haben. Der Weg ins ›Innerste Afrika‹ ist wieder geöffnet für Wissenschaft und Mission. Die Pioniere der Penetration, die zur Führung und Entwicklung des Landes und seiner Bewohner Berufenen, sind Forscher und Christen, keine Militärs oder Plantagenrücker. Karl Mays ›Eroberung‹ ist eine der Phantasie, aber deswegen nicht weniger wirkmächtig als die Expeditionen von Belgiern, Franzosen, Deutschen und Briten, die in diesem Zeitraum von allen Seiten in den Südsudan vorstießen, um ihre Fahnen am Oberlauf des Weißen Nil und seiner Nebenflüsse aufzupflanzen. Denn das Ziel des imaginierten wie des wirklichen Eindringens in den Sudan ist dasselbe: Besitzansprüche zu erheben und Besitzberechtigung nachzuweisen als Voraussetzung für die ›Eroberung‹.

- 1 Siehe Karl May: Die Sklavenkarawane. In: Der Gute Kamerad. 4. Jg. (1888/89); ders.: Die Sklavenkarawane. Stuttgart u. a. o. J. (1893); ders.: Der Mahdi/Im Sudan. In: Deutscher Hausschatz. XVIII. Jg. (1891/92)/XIX. Jg. (1893); ders.: Gesammelte Reiseromane Bd. XVI/XVII: Im Lande des Mahdi I/II. Freiburg 1896, S. 549; Reprint Bamberg 1983; ders.: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XVIII: Im Lande des Mahdi III. Freiburg 1896; Reprint Bamberg 1983.
- 2 Vgl. z. B. Bernhard Kosciuszko: »In meiner Heimat gibt es Bücher ...«. Die Quellen der Sudanromane Karl Mays. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 1981. Hamburg 1981, S. 64-87; wieder in: Karl Mays »Im Lande des Mahdi«. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer. Hamburg ²2010, S. 150-172.
- 3 Siehe insbesondere Eckehard Koch: Im Lande des Mahdi. Karl Mays Roman zwischen Zeitgeschichte und Moderne. In: Jb-KMG 1995. Husum 1995, S. 262-329; wieder in: Sudhoff/Vollmer, wie Anm. 2, S. 47-113. Die einschlägige Forschungsliteratur zur »Mahdi«-Trilogie liegt großenteils gesammelt vor in Sudhoff/Vollmer, wie Anm. 2. Genannt sei noch: Johannes Zeilinger: »Kann man nicht schaurige Details über Menschenquälerei aufreiben?« Zum historischen Hintergrund der Sudanromane Karl Mays. In: Jb-KMG 2008. Husum 2008, S. 125-146; in veränderter Form und mit Illustrationen als: Ders.: Aufruhr am Nil. Karl May, Emin Pascha und der sudanesishe Mahdi. In: Karl May. Imaginäre Reisen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums, Berlin, vom 31. August 2007 bis 6. Januar 2008. Hrsg. von Sabine Beneke/Johannes Zeilinger. Berlin/Bönen 2007, S. 137-154.
- 4 Kosciuszko, wie Anm. 2, S. 66.
- 5 Martin Lowsky: Karl May. Stuttgart 1987, S. 87.
- 6 Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. IX Materialien. Bd. I.1-I.3: Hermann Wohlgschaft: Karl May. Leben und Werk. Biographie. Hrsg. in Zusammenarbeit mit der Karl-May-Gesellschaft. Bargfeld 2005, S. 698.
- 7 Ebd., S. 738.
- 8 Ebd., S. 698. – Auch Heinz Stolte betrachtet die antiimperialistische und antikolonialistische Haltung Mays als »sein nonkonformistisches Anliegen«. (Heinz Stolte: Ein Literaturpädagoge. Untersuchungen zur didaktischen Struktur in Karl Mays Jugendbuch »Die Sklavenkarawane«, 4. Teil. In: Jb-KMG 1976. Hamburg 1976, S. 69-91 (72).)
- 9 Franz Kotrba: Karl May und sein Bild von Schwarzafrika. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 131/2005, S. 61.
- 10 Heinz Stolte: Werkartikel »Die Sklavenkarawane«. In: Karl-May-Handbuch. Hrsg. von Gert Ueding in Zusammenarbeit mit Klaus Rettner. 2. erweiterte und bearbeitete Auflage. Würzburg 2001, S. 279-283 (282).
- 11 Vgl. Edward W. Said: Orientalism. New York 1979, insbes. S. 41f., 86. Deutsche Ausgabe: Orientalismus. Frankfurt a. M. u. a. 1981.
- 12 Einen Eindruck von den umstrittenen und artifiziellen Grenzen – der sudanesisch-abessinischen Grenze am 35. Längengrad, der nur ungefähren Westgrenze durch die Südsahara und den Überlappungen im Süden zwischen dem Kongo-Staat des Belgiers Leopold II. und dem ägyptischen Sudan – gibt die Karte, die dem Band von Rudolf Slatin: Feuer und Schwert im Sudan. Meine Kämpfe mit den Derwischen, meine Gefangenschaft und Flucht. 1879-1895. Deutsche Originalausgabe. Leipzig 1896, beigegeben ist; im Internet unter: <http://archive.org/stream/feuerundschwerti00slat#page/n7/mode/2up> (1. 6. 2013).
- 13 Vgl. z. B. Friedrich Tiedemann: Das Hirn des Negers mit dem des Europäers und Orang-Outangs verglichen. Heidelberg 1837; Georg Schweinfurth: Im Herzen von Afrika. Reisen und Entdeckungen im centralen Aequatorial-Afrika während der Jahre 1868 bis 1871. (2 Bde.) Leipzig 1874.
- 14 Vgl. Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. III Bd. 3: Die Sklavenkarawane. Hrsg. von Hermann Wiedenroth/Hans Wollschläger. Nördlingen 1987, S. 43 (*Kordofan*), 12 (*Sennar, Wadai*), 27 (*Dar Fur*), 117 (*Kordofan, Darfur*) und öfter.

- 15 Vgl. Alexander Henn: Reisen in vergangene Gegenwart. Geschichte und Geschichtlichkeit der Nicht-Europäer im Denken des 19. Jahrhunderts: Die Erforschung des Sudan. Berlin 1988; vgl. auch das Kapitel zu dem Roman ›Abu Telfan‹ in Florian Krobb: Erkundungen im Überseeischen. Wilhelm Raabe und die Füllung der Welt. Würzburg 2009, bes. S. 106-114.
- 16 Vgl. Florian Krobb: The starting point for the civilisation of the Dark Continent. Austrians in the Sudan: Ernst Marno and Rudolf Slatin as Agents of African Conquest. In: *Austrian Studies* 20 (2012), S. 143-160, mit Ausführungen zu den Positionen Ernst Marnos zur Sklaverei. Karl May verdankt Marno ja zahlreiche geographische und ethnographische Fakten zur Region und ist dem Österreicher sogar im Duktus der Reiseroutenbeschreibung verpflichtet; hierzu Kosciuszko, wie Anm. 2.
- 17 May: Die Sklavenkarawane, wie Anm. 14, S. 86.
- 18 Ebd., S. 84.
- 19 May: Im Lande des Mahdi I, wie Anm. 1, S. 549.
- 20 Vgl. May: Die Sklavenkarawane, wie Anm. 14, S. 227.
- 21 Vgl. Johannes Zeilinger: »Ich, ein einzelner Mensch gegen ein Land voll Blut, Mord und Verbrechen«. Dr. Emin Pascha – ein Held Karl Mays. In: *Jb-KMG* 2003. Husum 2003, S. 273-311.
- 22 Weitere Europäer in administrativen Positionen im Sudan unter Gordon erwähnt Richard Leslie Hill: *Slatin Pasha*. London 1965, S. 8ff.
- 23 Vgl. z. B. das Buch des großen Popularisierers afrikanischer Belange Carl Falkenhorst: *Emin Pascha, Gouverneur von Hatt-el-Estiwa*. Stuttgart u. a. 1890.
- 24 Diese Blickrichtung wurde durch Susanne Zantops bahnbrechende Studie: *Colonial Fantasies. Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany, 1770-1870*. Durham 1997 (deutsche Ausgabe: *Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland*. Berlin 1999) eröffnet.
- 25 Einen möglichen Ausgangspunkt dieser diskursiven Einfallsschnitten in der Berichterstattung über das Schicksal Eduard Vogels (1829-1857 [?]) habe ich vorgeschlagen in Florian Krobb: »An dem glühenden Ofen Afrika's, da ist mein Plätzchen«. Eduard Vogel und die Wege ins Innere. In: *Postkolonialismus und Kanon*. (Postkoloniale Studien in der Germanistik Bd. 2.) Hrsg. von Herbert Uerlings/Iulia-Karin Patrut. Bielefeld 2012, S. 181-204. Vgl. ferner Matthias Fiedler: *Zwischen Abenteuer, Wissenschaft und Kolonialismus. Der deutsche Afrikadiskurs im 18. und 19. Jahrhundert*. Köln 2005.
- 26 Vgl. May: Die Sklavenkarawane, wie Anm. 14, S. 48-73.
- 27 Vgl. May: Im Lande des Mahdi I, wie Anm. 1, S. 195; die Episode des Zureitens S. 197-205.
- 28 Vgl. May: Im Lande des Mahdi II, wie Anm. 1, S. 42-70.
- 29 Vgl. May: Im Lande des Mahdi III, wie Anm. 1, S. 18-25.
- 30 May: Im Lande des Mahdi I, wie Anm. 1, S. 205.
- 31 Ebd., S. 174f.
- 32 Ebd., S. 196.
- 33 May: Die Sklavenkarawane, wie Anm. 14, S. 55.
- 34 Ebd., S. 52.
- 35 Ebd., S. 50.
- 36 May: Im Lande des Mahdi II, wie Anm. 1, S. 46.
- 37 Ebd., S. 48.
- 38 Vgl. dazu die drei Augenzeugenberichte von Gefangenen des Mahdi und Kalifen, die in deutscher Sprache erschienen: Josef Ohrwalder: *Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst*. Innsbruck 1892; Slatin, wie Anm. 12; Karl Neufeld: *In Ketten des Kalifen. Zwölf Jahre Gefangenschaft in Omdurman*. Stuttgart (1899).
- 39 Eine Einführung in das europäische Verständnis des orientalischen Despotismus

- bietet Jürgen Osterhammel: Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert. München 1998, S. 271-309.
- 40 May: Im Lande des Mahdi II, wie Anm. 1, S. 49.
- 41 Ebd., S. 62.
- 42 Ebd., S. 65.
- 43 Ebd., S. 67.
- 44 Vgl. May: Die Sklavenkarawane, wie Anm. 14, S. 252-256.
- 45 Ebd., S. 231.
- 46 Ebd., S. 227.
- 47 Ebd., S. 230.
- 48 Ebd., S. 256.
- 49 Sie schlagen voreilig das Junge des Nilpferds nieder (vgl. May: Im Lande des Mahdi III, wie Anm. 1, S. 28).
- 50 »... wie könnten wir ... dir unsere Hilfe versagen!« (Ebd., S. 28)
- 51 Ebd., S. 6.
- 52 Abgebildet in dem Aufsatz von Jeffrey Bowersox: Boy's and Girl's Own Empires: Gender and the Uses of the Colonial World in Kaiserreich Youth Magazines. In: German Colonialism and National Identity. Hrsg. von Michael Perraudin/Jürgen Zimmerer. New York 2011, S. 57-68 (61). Bowersox gibt die Seitenzahl 667 im Jahrgang 1893/94 an; die Abbildung befindet sich demnach im 48. Heft, das übrigens auch eine der letzten Folgen von Karl Mays ›Der Oelprinz‹ enthält.
- 53 Vgl. Hermann Wagner: Ed. Vogel, der Afrika-Reisende. Schilderung der Reisen und Entdeckungen des Dr. Eduard Vogel in Central-Afrika, in der großen Wüste, in den Ländern des Sudan (am Tsad-See, in Mußgo, Tubori, Mandara, Sinder, Bautschi u.s.w.). Nebst einem Lebensabriß des Reisenden. Nach den Originalquellen bearbeitet. Leipzig 1860, S. 209; im Internet unter:
<http://books.google.de/books?id=rB09AAAAYAAJ&printsec=frontcover#v=onepage&q&f=false> (1. 6. 2013).
- 54 May: Die Sklavenkarawane, wie Anm. 14, S. 495.